

Vom Auslande.

Um gewissen Unzu- träglichkeit zu begegnen, hat die sächsische Regierung eine Ausweitung von Verwaltungsbeamten betraut, damit die militärischen Beamten in der Zivilverwaltung und die Zivilbeamten in der Militärverwaltung arbeiten.

Zum Erzbischof von München wurde der bisherige Bischof von Speyer, Faulhaber, ernannt. Der neue Erzbischof ist 48 Jahre alt. Er studierte in Würzburg und Weimar. Er war Lehrer an der Universität Würzburg. Außerdem ist er konstitutionelles Mitglied des bayerischen Nationalrats. Er entstammt einer bescheidenen Bürgerfamilie Niederfrankens. Der Erzbischof besuchte wiederholt die Truppen seines kirchlichen Gebietes an der Front.

Eine russische Zeitung meldet, daß der Magistrat von Borsbeleg nach Abstimmung den Vorschlag einer unversöhnlichen Ausarbeitung des Eisenbahnprojektes einer kontinentalen Verbindung Borsbeleg-Byon-Turin-Triest-Venedig-Budapest-Ofenna angenommen habe. Es handelt sich dabei um die nach Friedensschluß zu existierende Verbindung Frankreichs mit Rußland unter Umgehung Berlins.

Wie aus Rotterdam mitgeteilt wird, erhält die „Holland-Amerika-Linie“ von England keine Rollen mehr, weil angeblich ein Kapitän dieser Linie verstoßen habe, über eine Million deutsches Papiergeld mit nach Südamerika zu nehmen. Die englische Regierung ist nun gewillt, sie mit Rollen zu versehen, wenn von den acht Schiffen, die die Gesellschaft besitzt, zwei für Bedienung Englands Reisen unternehmen. Dagegen erhob die holländische Regierung Einspruch, obgleich die Schiffahrtsgesellschaft gewillt ist, der Forderung nachzukommen.

Deutschland produziert von allen Staaten des europäischen Kontinents die meiste Kohle. Wenn im vorigen Winter die deutschen Kohlenlieferungen an Neutrale zeitweilig hinter den Anforderungen zurückblieben, lag dies an den inwärtigen behobenen Transportbehindern. Eine Wiederkehr der schlechten Kohlenzufuhr steht für den kommenden Winter nicht zu erwarten. Zur Zeit liefern die deutschen Eisenbahnverwaltungen, die mit erheblichen Aufträgen versehen sind, flott ab. Zudem sind Maßnahmen für eine gezielte Kohlenverteilung während des kommenden Winters bereits vorgesehen.

Erntebereiche aus Kanada, die in der kanadischen Abteilung des Ackerbau-Departements der Provinz Saskatchewan ankaufen, lassen erhellen, daß dort Mangel an Weizenfall und reifender Dürre schweren Schaden angerichtet hat. In den Berichten ist von Feldern die Rede, die nicht die Arbeit des Mähens lohnen, von solchen, die bereits aufgegeben und umgepflügt worden sind und davon, daß das Getreide von der Sonne verbrannt werde. Aus anderen Distrikten, in denen während der letzten Tage Regen gefallen ist, lauten die Berichte günstiger, und man hofft, trotz der Dürre und der Verpflanzung des Schnitts in diesem Jahre, auf eine mindestens Durchschnittsernte.

Ein eindrucksvolles Begräbnis fand dieser Tage in Paris statt, wo Paul J. Osborne von Montclair, N. J., der am 22. Juni in Diensten des amerikanischen Ambulanzkorps verunwet wurde und seinen Verwundungen erlegen ist, mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe getragen wurde. General A. Barotier legte auf die in die amerikanische Flagge gefüllten Sarg das Kreuzkreuz und hielt eine Gedächtnisrede auf den Soldaten, in welchem die Vereinigten Staaten salutierte. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Soldat Osborne, schlaf inmitten Deiner französischen Kameraden, die ruhmvoll, wie Du selbst, gefallen sind. Schlaf in den Farben der amerikanischen Flagge und im Schatten der Banner Frankreichs.“

Über Haag wird aus London berichtet: „Das Kabinetmitglied Thorne, Arbeitervertreter der Londoner Dadaarbeit, wurde, nachdem er kürzlich von einer politischen Informationsreise aus Rußland zurückgekehrt war, vom König empfangen. Er berichtete: Während der halben Stunde, die ich beim König zubachte, habe ich ihm ein paar derbe Wahrheiten gesagt, so über die verschiedenen Unruhen in der Industrie-Arbeiterschaft, und ich erklärte dem König treu und offen, wie das Volk über die hohen Lebensmittelpreise berde und über die Kriegsgewinne. Ich sagte ihm, mit diesen Unruhen müsse man so lange rechnen, als die hohen Nahrungsmittelpreise nicht kontrolliert werden.“ Er ist nicht so sehr zu verwundern, daß Thorne das dem König gesagt hat, als daß darüber etwas an die Öffentlichkeit gelangen konnte.

Der Lübecker Bürgermeister Dr. Fehling hat sich in Begleitung des Regierungsrates Dr. Blesing auf erlangene Einladung hin an die Front begeben, um dem Regiment „Lübeck“ nach seiner hervorragenden Beteiligung in den jüngsten Kämpfen die Grüße der Vaterstadt zu überbringen.

Die bayerischen Ministerien haben ein Uebereinkommen dahin getroffen, daß bei Kriegsteilnehmern, die als Militärärzte usw. eine Zivilanstellung im Staatsdienst annehmen, die Zeit der Teilnahme am Krieg bei Berechnung der bestimmungsmäßigen Altersgrenze auszuhalten wäre. Bei den gemeinlichen Anstellungsbehörden ist das gleiche Verfahren angesetzt.

In Paris sollte in diesen Tagen der Prozeß eines Erben Donizettis mit der „Opera Comique“ zur Verhandlung kommen, die seit 66 Jahren Werke des Komponisten brachte, ohne jemals ein Aufwandsrecht erworben zu haben. Der Einspruch halber hatte das Gericht den Fall auf die „Regimentsrechte“ allein beschränkt. Die Richter erklärten nun aber, ohne jedoch das Verlangen als unrechtmäßig bezeichnen zu können, die Klage als unzulässig, weil keine analogen Forderungen seitens anderer Erben gestellt worden waren.

Die Allgem. Weltzeitungsgesellschaft in Berlin hat vom hamburgischen Staate das Recht erworben, auf der Elbinsel Finkenwerder eine große Schiffswerft zu errichten, auf welcher hauptsächlich Motorschiffe gebaut werden sollen. Die A. G. hat sich erst vor kurzem mit der Hamburg-Amerika-Linie verbunden, auf einer mit dieser zu gründenden Werft den Bau von Turbinenmotorschiffen zu betreiben, und es wird vermutet, daß die Hamburg-Amerika-Linie auch der neuen Gründung der A. G. nicht fern steht. Der Bau von Motorschiffen der zuerst in den skandinavischen Ländern in größerem Maßstabe aufgenommen wurde, hat sich als sehr zweckdienlich erwiesen und er bietet auch dem deutschen Schiffbau eine aussichtsreiche Zukunft.

Von der böhmisch-sächsischen Grenze wird gemeldet: In einer Gesellschaft von Herren, die am Teichener Bahnhof bestanden waren, und unter denen sich auch ein reichsdeutscher Geheimpolizist befand, gestellte sich eine Frau, die fragte, was denn in Oesterreich für ein Zwanzigmarkstück in Gold besaß? Der Polizeibeamte witterte sogleich einen guten Fang und sagte harmlos: „Ja, da läßt sich schon etwas verdienen, aber wegen eines Stüdes lohnt sich nicht, da muß man schon mehr haben. Haben Sie denn viel?“ — „Na, es geht schon“, erwiderte die Frau. — „Nun, sagen Sie es mir ruhig, wieviel ist's denn?“ — „2400“, antwortete die Ahnungslose. — „Wo haben Sie das Gold? Haben Sie es bei sich?“ — „Ja.“ — „Wo denn?“ — „Im Unterrock eingeknäht!“ — „So, da kommen Sie nur mit mir, gleich werden Sie Ihr Gold los sein“, sagte der freundliche Herr und führte die Frau ins — Untersuchungsamt des Bahnhofes, wo man wirklich das Gold im Unterrock eingeknäht fand. Wie die weiteren Ermittlungen ergaben, war die Frau von einem Spekulanten nach Oesterreich geschickt worden, um das Gold dort zu hohem Kurse zu verkaufen. Die 2400 Mark wurden beschlagnahmt.

Ein merkwürdiger Vorfall spielte sich kürzlich in Berlin an der Kronprinzengrube ab. Man sah wie ein Soldat seinem Begleiter einen Faustschlag ins Gesicht versetzte und dann über die Brüstung ins Wasser sprang. Der Geschlagene, ferner ein vorübergehender Major und ein Schuhmann sprangen dem „Selbstmörder“ nach und zogen ihn nach heftiger Gegenwehr aus dem Fluten. Es war aber nicht sowohl eine Rettung als eine Verhaftung. Ein Kriminalbeamter hatte am Ständenbörger Tor in einem dort spezierenden Soldaten einen gewissen Werner Wenzler aus Köln erkannt, der wegen zahlreicher Schwindeleien und Urkundenfälschung gesucht wurde. Er nahm ihn fest und brachte ihn nach der zuständigen Polizeiwache. Als der Beamte den Schwindler später nach dem Polizeipräsidium leiten wollte, versetzte dieser auf der Kronprinzengrube dem Beamten plötzlich einen wichtigen Faustschlag ins Gesicht und sprang in die See, um zu entkommen. Ein vorübergehender Major, der den anscheinend lebenswunden Soldaten retten wollte, ler Kriminalbeamte und ein Schuhmann stürzten sich, wie gesagt, ebenfalls ins Wasser. Als der Fräulein die Verfolger sah, stellte er sich im Wasser zum Kampf und legte seiner „Retung“ heftige Gegenwehr entgegen. Es gelang schließlich, den Gauner zu übermächtigen, der nun plötzlich das Bewußtsein verlor. Man brachte ihn nach dem Restaurant „Kronprinzenteller“ und da er auch hier noch dem „Bewußtlosen“ spielte, als Polizeigefangenen in die Charkade.

Die „Ossische Zeitung“ berichtet über die Fortschritte in der Herstellung des künstlichen, sogenannten synthetischen Kampfers, der den natürlichen in der chemischen Industrie, wie z. B. in der Herstellung des Zellulose, sehr erleichtert. Die analytischen Versuche haben ergeben, daß der synthetische Kampfer dem natürlichen auch in der Heilwirkung vollkommen gleichwertig ist, so daß letzterer demnach aus dem deutschen Arzneibuch verschwinden wird.

Der Deutsche Uhrmacherbund hat in einer Eingabe an das Oberkommando in den Worten die Eingabe unter Hinweis darauf, daß die Belichtung der Strohkampfer durch mehr einen öffentlichen Interesse als der Rettung des, um Erlaubnis zur Erleichterung dieser Uhren gebeten. Auf das Gesuch ist der Deutsche Uhrmacherbund der Belichtung zugestiegen, daß die Belichtung der Strohkampfer an den Uhrmachern als verboten anzusehen ist und Zwangsmaßnahmen höherer Strafe unterliegen.

In Frankreich nimmt der Widerwillen gegen die so genannten „Kantons“ zu. So schreibt z. B. ein Soldat eines französischen Infanterieregiments in der Gegend von Craonne: „Die Leute, die früher die Hoffnung Frankreichs waren, sind weit davon entfernt, so wirksam zu sein, wie man annahm.“ Aus St. Etienne wird einem kürzlich gefangenen französischen Oberleutnant geschrieben: „Die Leute laugen gar nicht für die Offensive.“ Von 108, die an der letzten Offensive teilnahmen, wurden nicht weniger als 66 getötet. Major Cruffel erlitt in seinem Tode.

Ein tomsischer Hühner- schick widerfuhr einem Bürger vom rechten Thurnerfeuer. Er hatte auf dem Markt noch langem Betteln ein gutes Geld zum Pfund Butter erstanden, die er in der äußeren Tasche seines Leberziegers wohl verjorgte. Auf dem Heimwege kehrte er in ein Wirtshaus ein, um sich beim Schoppen leicht gütlich zu tun. Er hing seinen Leberzieger in der Nähe des Herd vor, um ihn zu trocknen und die Folge davon war, daß die Butter nach anderthalb Stunden vollständig verfließen war. Einige Weingläser voll des köstlichen Stoffes konnten mit Hilfe der Wirtin noch gerettet werden.

Der Manchester Guardian berichtet folgende edle Tat eines in englische Gefangenschaft geratenen Deutschen: In der Sommerstadt nahm ein Londoner Offizier einen deutschen Offizier gefangen. Als er ihn zum Quartier brachte, explodierte eine Granate gerade über ihn. Der Londoner wurde verwundet. Anstatt nun zu entfliehen, lud der Deutsche den englischen Kameraden auf seine Schulter und ging so in die Gefangenschaft, wo er den Verwunden mit Hilfe einiger Kranenbrüder zum Verbandsplatz brachte. Die englischen Offiziere bewunderten freimütig die edle Tat des deutschen Kameraden.

Auch das kleine Fürstentum Liechtenstein hat jetzt die Ausgabe von neuen Briefmarken angekündigt. Das Postregal in Liechtenstein wird bekanntlich durch Oesterreich ausgeübt und die Portoverbühung mußte natürlich auch hier durchgeführt werden. Es werden zwei neue Freimarken herausgegeben, eine Dreieckler- und eine fünfzehnkeller- Marke, die in der Farbgebung den entsprechenden Marken der österreichischen Briefmarken gleichen. Die vierte Dreiecklermarke wird das Wappenschild des Fürstentums tragen (gehört mit unten eingepfropfter Spitze und Herzstück mit den sechs Wappen von Vödenstein, Schellen, Ahrnberg, Herzogtum Troppau, Dürriesland und Jägerndorf), während die rote fünfzehnkellermarke das Bildnis des regierenden Fürsten Johann II. zeigt. Die neuen Marken sind in der Wiener Hof- und Staatsdruckerei hergestellt worden.

Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende ergötzliche Geschichte: „Die Division war in Aufbruch gekommen und einer der Verbindungsoffiziere erschien ausgerüstet, gereinigt und mit geistiger Wachheit vor der Offiziersmesse, um sich zu Diensten der Offiziere zu stellen, die aus dem nächsten Ort die neuesten Zeitungen herbeigeschafft wünschten. Er erzählt eine von einem Offizier niedergeschriebene Liste der gewünschten Zeitungen und fährt ab. In der Dittschhof angelangt, sucht der Verbindungsoffizier die Herren und nicht sich vergeblich ab, die unersetzliche Schrift des Offiziers zu entziffern. Welche Zeitungen soll er bringen? Da fällt ihm Bied auf das Schild einer Apotheke, und sofort kommt ihm eine Idee. Im nächsten Augenblick ist er in der Apotheke, reißt dem Apotheker die Liste und sagt: „Bitte sehr, mein Herr, können Sie das lesen?“ Dann ein Apotheker hat doch die berufliche Pflicht, jede Schrift lesen zu können! Ohne Bögen nimmt denn auch der Apotheker das Papier. Er verschwindet in einem Hinterraum, einige Stunden vergehen, und gleich darauf kehrt er mit einem gefüllten und sorgfältig etikettierten Medizinischsack zurück. Er reicht es dem verblüfften Verbindungsoffizier und meint freundlich: „Es hat doch nicht so lange gedauert, wie? 1 Frank 20, bitte!“

Der „Kopenhagener Zeitung“ zufolge wird im September in Kopenhagen eine Konferenz skandinavischer Minister stattfinden, auf der die wirtschaftlichen Ziele studiert, und an der Vertreter des Handels und der Industrie teilnehmen werden.

Die französische Regierung verbot vom 1. Juni an die Einfuhr von Käse, Butter und Eiern nach der Schweiz. Schweden und Dänemark sandten wöchentlich 200 Räder nach Genf und Lausanne. Diejenigen Personen aus dem Kanton Genf, die sich auf den Markt von Annemasse und in die Zone begaben, wo sie Butter und Schmalz einfuhrten, werden dies in Zukunft nicht mehr tun können.

Zugunten des Güterverkehrs und der Zugvermehrung ist der Fortfall der Frauenabteile in den deutschen Personenzügen angeordnet worden. Es soll daher der Platz in diesen Zügen bester ausgenutzt werden, da erfahrungsgemäß die Frauenabteile sehr oft gar nicht, meist nur Spand befetzt sind. Aus gleichem Grunde sollen auch nach Möglichkeit keine besonderen Abteile für Reisende mit Hunden eingerichtet werden.

Aus Lugano wird gemeldet: Im Güterbahnhof von Turin wurde ein angeblich Steinbohlen enthaltendes Paket gestohlen, welches hauptsächlich die Reliquien der heiligen jungfräulichen Märtyrerin Sotombrina enthielt. Der enttäuschte Dieb warf das Paket weg und die Finder übergaben es der Polizei, die den Verresten, einen hervorragenden Streifenmann, zu sich berief. So wurden die Reliquien, die aus einer alten, dem Einfuhr nahe Kapelle bei Pesato stammten, gerettet.

Der Landwirt Fritz Lauper aus dem Geisberg bei Sedorf in der Schweiz führte vor einigen Tagen zwei Kinder auf die Weide des Präts la Baite bei Nyon. Da er nicht zurückkam, suchten die Polizei und in Bern stationierte Soldaten die Weide ab und fanden endlich seinen Leichnam am Fuße eines Felsens. Man nimmt an, Lauper sei nachts verirrt und so verunglückt. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen, da die Leiche keine Anzeichen trug, die darauf schließen ließen, und die gesamte Verhütung vorhanden war.

Das Nachrichtenamt des Magistrats Berlin teilt mit, daß ein Einwohner durch rechtskräftigen Urteil der 3. Strafkammer des königlichen Landgerichts 1 wegen Unverschämung von Brotkrumen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. — Die Gerichte verhängen jetzt allenthalben für Vergehen gegen Lebensmittelvorräte hohe Strafen. In Medienburg wurde eine Frau vom Landgericht zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt wegen unberechtigter Zueinnahme von Fleisch; das Schöffengericht hatte vorher nur auf 500 Mark erkannt.

Kürzlich fand die feierliche Einweihung des deutschen Heldendfriedhofes am Bando Brdo, nordwestlich von Belgrad statt. Der Feiertag wählten General der Kavallerie v. Falkenberg, Generalleutnant v. Kromm und die Abordnung der deutschen Regimenter, die an der Eroberung von Belgrad teilgenommen hatten, bei. Der römisch-katholische Kurat Pregel und der evangelische Oberkonsort D. Wagner hielten vor dem marmornen Pyramidenmal der gefallenen Helden ergreifende Gedächtnisreden. General der Kavallerie v. Falkenberg dankte allen, die sich um die Errichtung des Heldendfriedhofes verdient gemacht haben.

In seinem letzten Jahresbericht bringt der Verein für die Schiffahrt auf dem Oberrhein Interesse und aktuelle Mitteilungen. So wird die Frage aufgeworfen, ob es sich bei dem projektieren Basler Rheinhafen um einen Industriefhafen handeln wird, in dessen Nähe sich Fabriken ansiedeln, oder um einen Hafen für den Krantransport nach oder aus dem Innern der Schweiz, oder endlich hauptsächlich um eine Anlage für den Basler Lokalverkehr. Grundlegend bleibt für den Schiffahrtsverein das Prinzip, zuerst eine eigene schweizerische Gesellschaft zu gründen und dann erst die Frage allfälliger Interessengemeinschaften zu prüfen.

Die schweizerische Hauptstadt Etcholdom ist durch ihre geographische Lage und andere Umstände die Stadt der Konferenzen und das Zentrum für die Friedensarbeit geworden. Bekannte Persönlichkeiten aller Länder sind dort versammelt, um an dem europäischen Nationalitätenkongreß, an dem „polnischen Reichstag“ oder an den verschiedenen sozialdemokratischen Kongressen teilzunehmen. Alle Hotels und Pensionate sind von Ausländern überfüllt, die ihren Stempel der Stadt aufdrücken, und das Straßensbild erinnert an Karlsbad in der Hochsaison. Freilich ist die hohe Weislichkeit weniger zahlreich vertreten als dort, und die Eleganz folglich auch, aber sonst besteht kein Unterschied an Typen verschiedener Art und daselbstige Sprachengeweir, wobei der russische Einschlag der überwiegt ist.

Der verstrigerte Heberzieher.

Von H. M.

Wirklich, ein schönes, seltenes Stück! Doktor Korwald sprach es und aufrichtige Bewunderung lag in seinen Widen, mit denen er den alten Schreiber betrachtete.

„Na, nicht wahr, man sieht, daß ich etwas von Altertümern verstehe.“ Der junge Hausherr triumpbierte. „Er stammt nachweisbar aus dem sechzehnten Jahrhundert und wurde zufällig von mir als mein unweiderrlichstes, aber auch bestes Stück auf einer Auktion erstanden und erworben.“

„Du mit deinen Auktionen!“ fiel ihm seine blonde Frau lachend ins Wort, während ihre schlante, weiße Hand liebevoll über die eingelegte Platte des alten Schreiberstüdes glitt. „Sie wissen gewiß, lieber Freund, von der Passion meines Mannes, Auktionen zu besuchen, unter fürchterlichem Trüdel nach alten Wertgegenständen zu suchen...“

„So, liebt er das noch immer, das war ja schon als Student sein Sport!“ Dr. Korwald rief es erstaunt. „Herrgott, wie oft sind wir einmals gemeinsam auf Suche gegangen!“

„Ja, ja, und für mich war es ja auch recht angenehm“, fuhr Frau Lisa fort, „bei meiner Heirat hier im Landratsamt so viele schöne, alte Möbel, Bilder usw. vorzufinden. Ich hatte in der ersten Zeit unserer Ehe auch nichts dagegen, wenn mein Mann, — ein liebevoller Blick flog zu ihm herüber, — mich ab und zu mit einem neuen Stück Uraltmöbel überhäufte, aber später so auf die Dauer, weil der Platz mit den Jahren selbst im größten Hause beschränkt; die Kinder — Sie verstehen?“

„Nun, da ist ihr, — geliebt es nur ehrlich! — der Landrat lachte und sah seine Frau nedend an — „ordentlich ein Stein vom Herzen gefallen, als ich ihr, nachdem ich diesen Sekretär ins Haus geschafft, den feierlichen Schwur leistete, nie wieder eine Auktion zu besuchen.“

„Und das halt er vielmehr willig zu halten?“ Ungläubig schüttelte der Freund den Kopf. Man hatte sich in die bequemen, tiefen Sessel des letzten Boudoirs niedergelassen und immer wieder lehrten die Augen der Drei zu jenem mit der Eleganz der alten Zeit ausgeschatteten Möbel zu rüd.

„Ich will's nicht nur, ich werde es auch“, Der Hausherr sprach es, amüßlich über den Unglauben, den seine Worte bei Frau und Freund hervorriefen. „Ich habe ja nicht verprochen, meine altertümliche Seltenheit mehr zu erwerben, sondern nur gesagt, daß ich keine Auktion mehr besuchen will. Uebrigens steht auf euren Gesichtern die Neugierde so deutlich, daß ich euch nicht länger auf die Folter spannen will, denn — ich gebe es ruhig zu, — wie ihr beide recht vermute, hat die Sache einen Haken.“

„Dachte ich's doch!“ rief lebhaft der Freund, und nur die blonde Frau nickte stumm mit erwartungsstroschen Augen, sie ahnte — nach sehter Erwartung — ja längst etwas.

ferner noch, daß mich — als ich ihn endlich mein nennen konnte — die Seligkeit, na, ungefähr die eines glücklichen Bräutigams, erfaßte. — Gleich einem solchen konnte auch ich mich nicht von dem geliebten Gegenstand trennen, bewachte eifriglich jede ihm beruhende Hand, hüte ich, daß ihm im Gedränge nur nichts geschehe, und allmählich näherte sich die Wirtin ihrem Ende. Dort schoben schon ein paar Weiber mit einem Sofa ab, eine andere schlepte einen Schautelstuhl und zeigte jedem, der es hören oder nicht hören wollte, ein mit der bekannten Aufschrift „Nur ein Wertstückchen“ versehenes Kissen, welches sie zu bekommen hatte und sie scheinbar mehr erfreute als der Besitz des ganzen Stüdes. Eine anständig gekleidete Dame drückte verständig als ich sie sah ihre Hand auf ein halbes Duzend silberne Teelöffel im Handtäschchen, und ein alter Professor trug sich einen kleinen, edlen Kragen hinaus. Mich überkam für Sekunden jenes Gefühl der Trauer, des Mitleids mit all den Gegenständen, über die vielleicht eine alte weise Hand liebevoll gezeichnet, sie schonend behütet hatte ein Leben lang, damit sie nun in alle Winde gingen. Lachende Erben, dies wahre Wort fiel mir ein, als ein kleiner Junge glücklich einen Vogelbauer mit einem stumpschnäzigen, trotz der Hitze scheinbar frierenden Papagei daumotzte, aber war ich nicht auch solch glücklicher Erbe! — Ich weiß noch, wie ich mich fast beständig dem Sekretär wieder zuwandte, denn man mit jetzt leicht bringen wollte. — Durch die offenen Türen drang ein Strom frischer Luft in den Saal, kalte, klare Winterluft brachte sie mit. — Ein Fröhlein überließ mich, ich sah an mir herunter, — ja — wo war denn mein Paletot? — Suchend hielt ich Umschau. Wo war er nur?“

„Alles ist weg, weg, weg!“ Schrie heiser der von der Kiste aufgemachte Papagei und das kalte Stimmchen seines Besitzers jubelte: „Mutti hör doch, Mutti! Die Kiste hängt den lieben Augustin!“ — Es schien wirklich so, als ob alles weg sei und ich wie der liebe Augustin sagen konnte: „Hod ist weg, Stod ist weg!“ — „Ne, nicht ganz, denn letzteren hielt ich fest in den Händen und mein Viechen war auch nicht weg, die wußte ich treulich meiner barrend hier oben im alten Landratsamt, aber mein Hod, d. h. Paletot war weg, — blieb weg und ist allen Radfahrern zum Trost bis auf den heutigen Tag weggeblieben.“

„Er ist mit verstreut worden!“ Frau Lisa rief es und Stauenen, Jörn und Loden kämpften in ihrer Stimme, aber das Letztere überwand doch, als sie die reumütig stehende Miene ihres Gatten sah.

„Da sagst es, meine Teure“, midte er dumpf, während der Schalk aus seinen Augen bligte.

„Und der glückliche Besitzer ist nicht mehr ausfindig zu machen gewesen?“ fragte der Freund.

„Alles vergebens. Er war mit seinem billig erstandenen Paletot längst über alle Berge. — Nun — ich habe eine Leiche empfangen, die mich von meiner liebsten Passion für Auktionen geheilt hat und deshalb denke ich, wird meine kleine Frau nicht unerbittlich sein und mir den verstreigten Leberzieger verzeihen.“ Witzend hielt der Hausherr die Hand hin, in die Frau Lisa nach kurzem Zögern, lächelnd einfiel.

„D, ihr Männer!“ sagte sie und schüttelte das blonde Kopfschen. „Ich ahnte ja längst etwas; — „darum“ also war der Wintermantel beim Schneider, als ich ihn zum Ausprobieren und Einmotten haben wollte, „darum“ fandest du es noch nie so warm, wie in diesem Winter und trugst ostentativ den dünnen Paletot, „darum“...“

„Ja, darum“ bis du auch die Klüge und beste Frau der Welt, — und einen Arm um ihre Schultern legend, zog der Landrat seine blonde Frau an sich und gab ihr, trotz ihres Sträubens und der Gegenwart des Freundes, einen herzhaften Kuß. —

„Nicht zu verwechseln. Sommerfrischer (ber im Dorfweitschhaus zu Mittag ist): „Damit ich immer die richtige Serviette frische, Frau Wirtin, habe ich Ihnen hier einen Serviettenring mitgebracht.“ — „Et, dös war net nödig; wir ham ja bloß d' ein!“

— „Spaßvogel. Was? Du kannst dir ein Spanferkel leisten bei diesen teuren Zeiten?“

— „Ja, mein Lieber, mach halt auch a paar Witz' über b' Fleischnot.“

— Das brave Parfüm. Tante: „Nun, Karlsruh, Du gehst jetzt in die Schule. . . was machst Du denn da?“

Karlsruh: „Ich warte, bis mich Karline, unser Mädchen, wieder holt.“

— B e c h p u s h l. Dorfpolizist (als Fräulein Eulalia dicht am Teufelers Drahtblöschchen plüdt): „Da fallen Sie nicht hinein, Fräulein; aus dem Wasser hat noch keine herausgeholt.“